

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 7 (1951)

Artikel: Judentum und Geschichte
Autor: Schubert, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961638>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Leben der ewigen Sprache vollzieht sich genau wie das des Volkes, nicht in einer solchen Folge von Toden und Auferstehungen, durch die alles irdisch lebendige sein Leben allein über die zugemessene Spanne der natürlichen Dauer dehnen kann, sondern es ist Nichtsterbenkönnen, Nichtsterbenwollen, Nichtsterbendürfen. Was sie sich einmal wirklich einverleibt hat, scheidet sie nie wieder aus.

Hebräisch lesen heißt: Bereitsein, die ganze Erbmasse der Sprache anzutreten —».

Wenn heute in Israel infolge der massiven Einwanderungen aus disparatesten Herkunftsländern auch noch ein Kunterbunt von Galutsprachen in den neuen Siedlungszentren zu hören ist, so arbeiten doch alle lebendigen Kräfte dahin, durch das Mittel der einigen hebräischen Sprache einen homogenen Volkskörper mit einer spezifischen Kultur zu bilden. Das literarische Schaffen in hebräischer Sprache ist ungemein fruchtbar, und das Land hat bereits eine Generation erdverbundener Dichter und Schriftsteller hervorgebracht, deren Werke Fühlen und Denken des jungen Israel spiegeln. Für die Juden der Diaspora, die geistige Kontakte mit Israel suchen, die die kulturelle Entwicklung des Landes verfolgen möchten, ist die Kenntnis der hebräischen Sprache unerlässliche Voraussetzung.

JUDENTUM UND GESCHICHTE

von Doz. Dr. KURT SCHUBERT, Wien

Das moderne Judentum ist geschichtskrank. Dies ist die Diagnose, die jeder unbefangene Kenner jüdischer Probleme stellen muß. Um aber die Geschichtskrankheit im Judentum darstellen zu können, ist zuerst ein Blick auf dieses Phänomen unserer Zeit im allgemeinen ohne spezielle Anwendung auf das Judentum angebracht. Das Judentum steht in seinen geistigen Strömungen und Interessen und in den Kategorien seines Denkens nicht außerhalb der Welt, sondern mitten in ihr. Aus der besonderen Stellung des

Judentums resultiert aber, daß die Phänomene, die die Kulturgeschichte aller Völker betreffen, auf das Judentum nur mutatis mutandis anzuwenden sind. Darzustellen wie der in unserer Zeit bestimmende Faktor der menschlichen und geistigen Trägheit verbundenen mit einem übertriebenen Drang nach Masse und Führung sich auch im Judentum äußert, ist die Aufgabe dieser Untersuchung.

Das Judentum wie auch die übrige Welt leiden unter der Last der Geschichte, die beide am liebsten abwerfen wollten. Diese ist aber keine physisch greifbare, sondern eine nur intellektuell wahrnehmbare Last, die in Form von Gefühlen und noch selbstverständlichen, in der Tiefe der Erinnerung wurzelnden, als lästig empfundenen Voraussetzungen immer wieder aus der Vergessenheit, in die man sie verbannen will, aufsteigt. Daher kann man sie nicht abwerfen, sondern muß sie zumindest während der Übergangsgenerationen auch *contre cœur* zur Kenntnis nehmen. Mit anderen Worten: Die Last ist eine Konstante, mit der man sich nur dialektisch auseinandersetzen kann, und je mehr man sie dialektisch ablehnen oder gar negieren zu können vermeint, um so mehr befindet man sich unter ihrem Druck, um so mehr beginnt man erst die folgerichtige Konsequenz der Geschichte als Last zu empfinden. Darin liegt eben eine der Kategorien, durch die man die durch den Geist getragene historische Wirklichkeit ihrem Wesen nach bestimmen kann, daß sie eine absolute Herrscherin ist, die jede gegen sie gerichtete Rebellion damit bestraft, daß sie jedem ihrer weisen Führung entsagenden Menschen keinen Raum überläßt, in den er sich, von ihr frei werdend, flüchten könnte, sondern ihn zum Rebellen werden läßt, der er eigentlich gar nicht sein will, indem sie ihn zwingt, so lange sich dialektisch mit ihr auseinander zu setzen, als er in seiner Widerspenstigkeit beharrt. Diese sinnwidrige Anwendung der dem Menschen gegebenen Kraft der Dialektik machte so viele unserer Zeitgenossen zu Unmenschen.

In seiner gelebten Beziehung zur Geschichte wird sich der Mensch seiner selbst bewußt. Er wird sich bewußt der tragenden Kräfte, die ihn in seiner Persönlichkeit bestimmen und die ihn eben so werden ließen, wie er geworden ist. Die Rebellion gegen die Geschichtswirklichkeit kann man somit auch als eine Rebellion

gegen die sich aufdrängende Selbsterkenntnis auffassen. Man will plötzlich nicht mehr das sein, was man war und auch gegen seinen Willen ist, man achtet alles Gewordene gering und preist hingegen alles Gewollte. Der Ausdruck aber dieses Wollens ist die genannte Rebellion gegen die aus Geschichtserkenntnis gewordene Selbsterkenntnis. Diese wieder äußert sich in ideologischen Weltanschauungen, deren ursprünglichstes Ziel es ist, das Geschichtsbild, wie es wirklich ist, zu verfälschen und durch gewollte, in das Geschichtsverständnis hineininterpretierte neue Kategorien das aus der Geschichte herauszulesen, was man will. Um das zu erreichen, hat man sich ihr ungetrübtes Verständnis vorerst durch allerlei Premissen verbauen müssen. Nur aus diesem so künstlich gewordenen Geschichtsbild kann man auch ein neues Menschenbild gewinnen, dem man aber sofort anmerkt, daß es mit der Wirklichkeit des Mensch-Seins gar nichts zu tun hat, sondern daß es ebenso wie das Geschichtsverständnis gewollt-künstlich ist. Die ideologische Geschichtsauffassung und der der Ideologie ergebene und durch sie geformte Mensch sind untrennbar mit einander verbunden. Daher ist die Natürlichkeit in ihrer gewordenen Ursprünglichkeit der ärgste Feind der Ideologen, auf welcher Seite auch immer sie stehen mögen.

Zwei Hauptimpulse führen den Menschen zur gewollten Nicht-Anerkennung und Verkennung der Geschichtswirklichkeit. Der erste ist die Unlust, überhaupt seiner selbst und der mit diesem Selbst verbundenen Verantwortung bewußt zu werden. Die meisten Menschen sind von dieser Unlust getragen und können höchstens als Mitläufer gefährlich werden, von sich aus sind sie die harmlosesten Spießbürger. Für die Träger des zweiten Impulses ist diese homogene geschichtslose Masse des Spießbürgertums die notwendige Voraussetzung. Aus ihr allein ist das beide charakterisierende Verhalten zu den Werten der Vergangenheit zu erklären. Mißachtung der geschichtlichen Gegebenheiten in ihrer Anwendung auf den Menschen haben beide Gruppen gemeinsam. Während aber die erste Gruppe ihr Ideal in einem Mittelding von Dornrösenschlaf und Schlaraffenland sieht und daher die Geschichte als «beschwerlich» ablehnt, ist die zweite Gruppe von einem Elan und einer naiven Tatkraftbegeisterung getragen und sieht es als ihre Pflicht an, überall

pfuschend und anmassend die geschichtlichen Voraussetzungen verkennend an die «Formung des Menschen» schreiten zu müssen. Je mehr geformte Menschen, je mehr Konformität in dem nur nach dem Ebenbild Gottes geschaffenen, aber sonst sich in der Bildung seiner Persönlichkeit selbst überlassenen Menschen, desto glücklicher fühlen sich diese aus ihrem Spießbürgertum erwachten Radikalisten, denen Parteigeist und Parteidisziplin über alles geht. Diese idealistische Gruppe der Ideologen unterscheidet sich von ihren spießbürgerlichen Mitbürgern in erster Linie dadurch, daß diese wenigstens der Geschichte nichts anhaben wollen, während jene sie zu fälschen und zu vergewaltigen sich unterfangen. Die Geschichtsablehnung der letzteren beruht auf Bequemlichkeit, während die Motive für die Geschichtsfälschung der ersteren Hochmut und Borniertheit sind. Die charakteristischste Redensart, die man aus den Mündern jener Radikalisten, gleich welcher Ideologie sie angehören, immer wieder hört, ist diese: «Das und jenes Ereignis wird sicher eintreten, weil es eintreten muß». Zum Beispiel: »Wir werden den Krieg gewinnen, weil wir ihn gewinnen müssen!« Wer sich durch diese Feststellung betroffen fühlt, soll eher darüber nachdenken, wie er sich aus dem Bann der Ideologie wieder frei machen kann, als daß er sagt: Ja, für die andern mag es wohl stimmen, aber doch nicht für uns!

Was von dem ideologischen Idealismus gesagt wurde, läßt noch irgendwie den Eifer und die gläubige Hingabe derer bewundern, die sich von ihm beeindrucken ließen und noch lassen. Die Borniertheit, mit der sie mit ihren Meinungen und Anschauungen «durch dick und dünn» gehen, immer bereit, das Geschichtsbild zu vergewaltigen, aber niemals bereit, die eigene «heilige» Ideologie auch nur in einer Hinsicht als unrichtig zu bekennen, ist dieser Gruppe von Idealisten zumindestens in ihrem Anfangsstadium unbewußt. Und sollte sie wagen, ins Bewußtsein aufzusteigen, so hat der «Idealist» doch Parteidisziplin genug, um errötend vor sich selbst zu erschrecken und sich die in seinen Augen nötige Zurechweisung selbst zu erteilen. In dieser Hinsicht unterscheiden sich die meisten nur politischen¹ Zionisten nicht von ihren Kongenialen

¹ Diejenige Gruppe unpolitischer Zionisten, die im Staate Israel die Verwirklichung eines nur politisch-prophonationalen Israels sehen.

der großen totalitären Weltanschauungen unserer Zeit. Allerdings offenbart die Ideologie ihre zweite Seite in der ihr eigenen Diabolik, sobald es ihr bewußt wird, daß das Geschichtsbild gefälscht werden muß, ja daß die Ideologie vor dem Einströmen des wahren Geschichtsbildes zusammenbrechen muß. Jede Lücke, durch die das wahre Geschichtsbild eindringen könnte, wird sorgfältig geschlossen, jede Hintertür, durch die es hindurchschlüpfen und dem Menschen sein Selbst, seine Würde und seine wirkliche Verantwortung zugleich, bewußt machen könnte, wird ausgeforscht und verrammelt. Geschichtsforschung wird parteipolitisch kontrolliert, wirkliche Geschichtserkenntnis wird Staatsverbrechen Nr. 1. Die Ansätze dazu zeigten und zeigen sich in allen faschistischen totalitär-ideologischen Staatsformen. Ihre Parodie finden sie in Orwells Zukunftsstaat, wo schon allein das Führen eines Tagebuchs ein Verbrechen ist, das nur mit dem Tode geahndet werden kann, d. h. mit der Auslöschung dessen, der Geschichtserkenntnis — wenn auch nur im bescheidensten Masse — vermitteln will. Der Mensch, der sich auf seine wirkliche Vergangenheit besinnt, ist nach der Meinung der Ideologen für die Zukunft ungeeignet.

Sowie der idealistische Aktivismus auf dem Spießbürgertum aufbaut und ohne die Voraussetzung dieses nie verstanden werden kann, so resultiert auch die dämonische Seite der Ideologie aus der idealistischen, sie ist ihre notwendige Konsequenz, wenn nicht Selbstbesinnung rechtzeitig eintritt und sie verhindert. Selbstbesinnung muß aber — wie ausgeführt — auf wahrem Geschichtsverständnis beruhen. Somit ist geschichtskrank zu sein die gefährlichste Krankheit, der ein Volkskörper in unserer Zeit ausgesetzt sein kann.

Diese einleitenden Bemerkungen waren notwendig, um die jüdische Krankheit als eine solche zu charakterisieren, die auch die übrigen Kulturvölker bereits befallen hat oder sie noch zu befallen droht. Bis jetzt sollte das Gemeinsame der Krankheit hervorgehoben werden. Doch sind die für die übrigen Völker zutreffenden Kriterien auf das Judentum nur mutatis mutandis anzuwenden. Auch in diesem Falle verläßt das Judentum seine Besonderheit nicht, die es vor den ärgsten Auswirkungen dieser Krankheit zu bewahren versprechen. Das Judentum ist einerseits

Zeiger am Barometer der Weltgeschichte, von der geistigen Haltung des Judentums aus kann man berechtigte Schlüsse auf die Geisteshaltung eines Zeitalters ziehen, andererseits ist es auch eine Kraft, die bestimmend und ausschlaggebend auf das Barometer einzuwirken imstande ist. Es ist also kein Wunder, daß die unser Jahrhundert formenden Kräfte auch im jüdischen Volk sich auswirken und durch dieses Volk reflektiert werden müssen. Dank seiner Eigenart hat das Judentum mehr Chancen als die übrigen Völker, in der Reflexion nicht Sklave dieser Kräfte zu werden, sondern sie zu überwinden. In dieser Chance zum Guten hin liegen natürlich auch die Möglichkeiten eines gewaltigeren Abfalls begründet als ihn die profanen Völker je begehen können! Ein höheres Maß an Chancen und Verantwortung kann nicht nur bessere Aussichten zur Folge haben, sondern auch in noch größeres Verderben führen, wenn man sie verwirkt. Darin liegen die Möglichkeiten und Gefahren zugleich, die sich dem Judentum aus seiner heutigen Situation ergeben.

Selbst der profane Zionismus, der in konsequenter Anwendung zur grandiosesten Apostasie des Judentums von seiner heils- und weltgeschichtlichen Sendung führen kann, war und ist notwendig, um die Voraussetzungen zum Ausnützen der jüdischen Chance zum Guten hin zu bieten. Ohne ihn würden die weitesten Teile des Judentums niemals in die Lage versetzt worden sein, ihres Judentums, ihrer Eigenart und ihrer jüdischen Aufgabe bewußt zu werden; durch ihn wird es aber mit allen Mitteln der Propaganda zu beeinflussen gesucht, dieses Bewußtsein nicht zum Durchbruch kommen zu lassen. An Stelle des auf wirklichem Verständnis der jüdischen Geschichte, d. h. der geistigen und historischen Voraussetzungen, aus denen das moderne Judentum geworden ist, basierenden Menschenbildes will man ein Menschenbild schaffen, das aller jüdischen Eigenart beraubt — sie selbst würden sagen von ihr «befreit» — ist. Man gibt sich nicht zufrieden damit, an einem Umbruch der Zeiten zu leben, sondern will mit aller Macht ideologischer Begeisterung oder ideologischer Zwangsvorstellungen den Umbruch zu einem Anbruch machen, indem man die geschichtlichen Voraussetzungen einfach negieren zu können vermeint. Wiederum äußert sich dieselbe Krankheit des Anstoßnehmens an der

eigenen Vergangenheit, des Mißachtens des Gewordenen und der Wertschätzung des jeder Natürlichkeit und daher auch jeder Dauerhaftigkeit entbehrenden Gewollten. Man hört diese superklugen Geschichtskritiker, die sich selbst als Geschichtsverbesserer erachteten, allgemein sagen: «Wir waren so lange auserwähltes Volk, als wir auserwähltes Volk sein wollten. Wir haben endlich genug davon, auserwählt zu sein, wenn sich diese Auserwählung in Verfolgung, Konzentrationslager und Mord äußert. Laßt uns endlich in Ruhe und wir werden ein kleines, bescheidenes, arbeitsames und glückliches Volk am Ostufer des Mittelmeeres werden». Die Vereinigung von Apostasie und ideologischer Schwärmerie tritt in diesen bereits schon geflügelten Worten mit niederschmetternder Deutlichkeit vor Augen.

Dieser nicht mehr zu unterbietende Tiefpunkt, dieses Höchstmaß an geistiger Depression ist aber Notwendigkeit und Voraussetzung für das Judentum, um, neuerlich zum Volke geworden, aus ihr in die Erfüllung seines Volkseins eingehen zu können. Würde das Volk die Depression niemals mitgemacht und pochenden Herzens erlebt haben, wäre es von gestern und die heutige Welt mit ihren Problemen stünde ihm fremd gegenüber. Erkennt es aber nicht, daß es an einem geistigen Tiefpunkt angelangt ist und erachtet diesen noch in ideologischem Hochmut als Ziel der Bestrebungen, dann wäre es wertlos in einem wertlosen Morgen. Hier gilt wie überall, wo es Menschen gibt, das schöne Wort, daß der Wert der Sünde darin besteht, daß sich der Mensch in der Umkehr als groß erweisen kann; vielleicht auch größer als hätte er die Sünde nie gekostet.

Der größte Feind des Gewollten im modernen Judentum, vor allem im nur profanen Zionismus, ist die Erinnerung, sind die Gefühle und Reaktionen, die tief in der jüdischen Vergangenheit wurzeln. Solange sie noch lebendig sind und solange sie sich noch regen, verfügt das jüdische Volk über ein unermeßliches Kräftek reservoir, das ihm in seiner ständig fortschreitenden Profanisierung und in seinem gewollten Mißverständen seiner eigenen historischen Voraussetzungen plötzlich Einhalt gebieten und auch zu einer für die übrige Welt Richtung gebenden Umkehr führen kann. Es gibt Augenblicke, wo auch das verhärtetste Herz des Ideologen

plötzlich und unvermittelt auftaut und unter dem Eindruck eines sonst unbedeutenden äußeren Ereignisses er sich der ganzen Tragweite seiner eigenen Vergangenheit mit einem Schlag bewußt wird! Solche können die Augenblicke der großen inneren Umkehr sein, in denen sich auch der profanste Zionist dessen bewußt wird, was der unübersetzbare Jargonausdruck «Jiddischkeit» bedeutet. Es ist und bleibt die große Chance des jüdischen Volkes, daß es noch über genügend ursprüngliche Innerlichkeit verfügt, um ideo-logisch an den Klängen eines Kol nidre² zerbrechen zu können.

Auch bei den anderen Völkern, wo viel mehr als im Judentum sich die idealistische Seite der Ideologie in Grenzbereichen bereits mit der diabolischen deckt, sind es instinktmäßige Hemmnisse, die die Träger dieser Ideologien vor den letzten Konsequenzen zurückschrecken lassen und ihn dann und wann zu der Erkenntnis führen, daß er sich auf einem Abweg befindet. Daher versuchen diese Ideologien — ganz im Gegensatz zum Zionismus, der jeden nötigen geistigen Spielraum offen läßt und niemals daran denkt, gegen seine Kritiker Brutalgewalt anzuwenden — ihre an der Grenze von Umkehr und noch tieferem Fall stehenden Anhänger durch Angst von der Umkehr abzuhalten und durch Solidarität im Unnatürlichen ihnen die Umkehr überhaupt als undenkbar scheinen zu lassen. Diese Solidarität im Unnatürlichen fand im Mittelalter bereits in all den Erzählungen beredten Ausdruck, wo von einem Menschen berichtet wird, der sich, um etwas zu erreichen, dem Teufel verschrieben hat und der ihm gegen seinen Willen verhaftet bleibt und daher auch schon zu Lebzeiten jede natürliche Glückseligkeit eingebüßt hat.

Im Judentum nun sind die aus der innersten Tiefe des jüdischen Menschen aufsteigenden Kräfte und Erinnerungen — an Vaterhaus etc. — viel stärker und ausschlaggebender als bei den übrigen Völkern. Die zionistische Ideologie, die übrigens die größte Vielfalt bereits in ihrem Innern gestattet, hat niemals noch den Sprung ins Diabolische gemacht. Die Chancen zur Umkehr sind somit beim Judentum nicht größer als bei den übrigen Völkern, sondern auch die Umkehr zieht in Israel keinerlei das Individuum selbst

² Hauptgebet am größten jüdischen Feiertag, dem Versöhnungstag.

betreffende äußere Folgen nach sich. Somit konnte der politische Zionismus bisher seine Grenzen einhalten. Die Verkennung des Geschichtsbildes ist auch keineswegs äußere Notwendigkeit für die Begründung des Zionistischen Staates, im Gegenteil, er kann sich auf das wirkliche Geschichtsbild gründen und ruht darin fester und stabiler als in jedem ideologischen Machwerk. Sollte jedoch, was nicht ausgeschlossen ist, auch im Judentum und im Zionismus die Ideologie stärker sein als die durch Erinnerung und andere in der Tiefe der jüdischen Seele ruhende Voraussetzungen unterstützte Vernunft, sollte Geschichtsverkennen, resultierend aus Geschichtsmüdigkeit, stärker sein als Geschichtserkennen, dann wäre es böse um Israel bestellt.

Der im vergangenen Jahrhundert bangen Herzens aus dem Ghetto heraustretende Jude fand sich der liberalen Gesellschaft der Aufklärung gegenüber, die als Preis für seine Aufnahme in diese Gesellschaft das Aufgeben seines Jude-Seins in dem Sinne verlangte, daß er all das ablegen sollte, was bisher seine Besonderheit ausgemacht hatte. Diese Besonderheit aber war und ist tief verwurzelt im jüdischen Geschichtsbild, in dem das Judentum eben nicht ein Volk unter Völkern ist, und beruht letzten Endes auf der Erwählung Abrahams, Isaaks und Jakobs, und auf der Erwählung Israels als Ganzes, als ihm die Gottheit vom Sinai ihren Willen kündete, eine Verkündigung, der nach jüdischer Meinung die übrigen Völker nicht gewürdigt wurden. Indem das Judentum aufhörte, seine Geschichte zu verstehen und in ihr zu leben, konnte es erst Anschluß finden an die Welt, an die es sich assimilierte.

In welchem Maße es noch sich selbst in seiner Geschichte verstand, so weit war es noch entfernt von dieser Welt. Das Leben vieler Juden, wie wir sie noch kennen, ist von der zwischen diesen beiden Polen wirkenden Spannung getragen. Ihr Wollen neigt zur Welt und ihre Erinnerung ruht in der Geschichte. Erst sobald es diesen Juden gelingt, die Kräfte der Erinnerung weitgehendst zum Schweigen zu bringen, erreichen sie die Angleichung an die Welt. Aber auch vor ihnen steht, noch gespenstisch aus der Vergangenheit aufsteigend, ihr besseres Ich; ihr Leben ist die tätige Auseinandersetzung mit diesem Ich. Um die Wende des 18. Jahr-

hunderts glaubte die Welt zum ersten Male, daß die Geschichte eine Last sei, die man abwerfen könne, ja müsse. Die geistige Haltung dieser Zeit trug die Keime der Aufklärung in sich. Zum ersten Mal traten Menschen auf, die den gottgewollten Weg der Geschichte als Irrweg bezeichneten. Dies war die geistige Atmosphäre, die ihres Judentums müde und überdrüssige Judenschaft aufnahm. In ihr formte das Judentum seine neuen Ideen, die alle nur unter dem Vorzeichen der dialektischen Auseinandersetzung mit dem wirklichen Judentum letzthin begriffen werden können. Das Abendland, das an seiner Geschichte und an seinem in der Tiefe christlichen Wesen Anstand genommen hatte, verlangte auch vom Judentum, bevor es bereit war, es in seine Kreise aufzunehmen, als Bedingung, daß es sich selbst gründlich mißverstehe.

Es ist somit kein Wunder, daß die Krankheiten des Abendlandes mehr als nur dem Keime nach auch im Judentum Wurzel geschlagen hatten. Während im Laufe der Jahrhunderte, da das Judentum im Ghetto behütet und beschützt vor fremden geistigen Einflüssen gelebt hatte, das Judentum seinem Wesen nach noch ein orientalisches Volk war, auch wenn es im Okzident lebte, so wurde es im selben Augenblick zu einem abendländischen Volk, da eben dieses Abendland seine Sendung vergaß und seiner selbst überdrüssig wurde. Das Judentum wurde modern, als geistiges Modern-Sein mit Mißverständnis der eigenen geschichtlichen Voraussetzungen gleichbedeutend wurde. Die Geschichtskrankheit war vorerst eine abendländische bevor sie zu einer jüdischen wurde. Doch das Judentum zeigte sich äußerst anfällig für diese Krankheit. Die weltbeglückenden Nivellierungsideen wurden zum großen Teil von Juden getragen, die die Polemik gegen ihre eigene Vergangenheit dazu trieb, Schemata und Systeme auszuarbeiten oder zu unterstützen, die auch die Nichtjuden, soweit sie noch Verbindung mit Tradition und Vergangenheit hatten, von der Sinnlosigkeit dieser Verbindung überzeugen sollten.

Aus diesem geistigen Milieu erwuchs der Zionismus, der in seinen Anfängen hauptsächlich ein sozialistischer Zionismus war. Mit seinem Entstehen begann die jüdische Geschichtskrankheit noch durch eine nationale Komponente erweitert zu werden. Diese Erweiterung als Heilung anzusehen ist vom Standpunkt der Ge-

schichtskrankheit, wie sie als solche definiert wurde, vollkommen verfehlt. Im Gegenteil, durch die nur nationale Komponente — wenn sie nicht religiös bestimmt ist — wurde der Krankheitszustand noch schlimmer. Während die meisten Assimilanten in der Spießbürgerlichkeit versanken und diejenigen unter ihnen, die den messianischen Hoffnungen ihrer Vergangenheit im profanen Bereich Ausdruck verleihen wollten, sich damit begnügen konnten, das Geschichtsbild des Abendlandes mißzuverstehen, während sie sich um ihr eigenes Geschichtsbild als Juden nicht mehr zu kümmern brauchten, müssen die profanen Zionisten auch ihre eigenen geschichtlichen Voraussetzungen falsch verstehen, um zu einem Volk unter Völkern werden zu können. In dieser Zielsetzung äußert sich die jüdische Krankheit. Das Judentum in der Diaspora war infolge seiner besonderen Situation sozialkrank. Diese besondere Situation war im Geschichtsbild begründet, das das Judentum von sich selbst hatte. Es ist falsch und abwegig, zu glauben, daß es keinen anderen Ausweg aus der sozialen Krankheit gebe, als geschichtskrank zu werden. Die Loslösung aus der Exilsituation und die Verwurzelung in der nur aus der Geschichte heraus als solcher begründeten Heimat der Väter sind desto erfolgversprechender, in je tieferem Geschichtsverständnis die wahren Zusammenhänge zwischen dem heute lebenden Volk und seinem Stammvater Abraham in den Vordergrund gestellt werden, desjenigen Abraham jedoch, dem das Land Israel nur deswegen als Besitz auf ewig zuerkannt wurde, weil er in seinem Glauben an Gott bis zum Äußersten ging. Der profane Zionismus muß sich vorsehen, um in der Ablehnung des kleineren Übels der Sozialkrankheit nicht mit beiden Händen nach dem größeren Übel der Geschichtskrankheit zu greifen und in beispielloser Verblendung die noch schwerere Krankheit als das einzige Heilmittel anzupreisen. Während durch die Sozialkrankheit Israel im Mißverhältnis zur Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung der Völker der Welt stand, was ihm deren Feindschaft eintrug, steht es durch die Geschichtskrankheit im Mißverhältnis zu Gott, der Israel auserwählt hatte.

Unter dem Aspekt des sozialen Mißverhältnisses entstanden die Einwände der Völker der Welt, wie sie in allen Jahrhunderten immer und immer wieder vorgebracht wurden. Die Völker miß-

verstanden Israel in seiner wirklichen und gelebten Innerlichkeit und nahmen seit den Tagen des Pogroms von Elephantine (in Ägypten, 5. Jht. v. Chr.) Anstoß an der einzigen und allein von ihnen wahrgenommenen Äußerlichkeit. Da Israel im vergangenen Jahrhundert selbst an seiner Innerlichkeit Anstoß zu nehmen begann, trat ihm wie den übrigen Völkern nur seine Äußerlichkeit ins Bewußtsein. Wäre der Zionismus nicht mehr als ein Mittel zur Überwindung der Äußerlichkeit, dann wäre er die konsequenterste Anwendung der antisemitischen Einwände und Argumente von Israel auf sich selbst bezogen. Die antisemitischen, nicht eigentlichen Einwände basieren aber auf den wirklichen Einwänden, besser gesagt auf den Einwänden, die die Wirklichkeit Israels ernst nehmen; die Wirklichkeit eines Israel, das allen profanen Völkern zum Trotz kraft des Bundes, dessen es Gott gewürdigt hatte, den Glauben an den nur einen, einzigen und unsichtbaren Gott aufrechterhielt und von dem ein «Rest» bis zur Parusie Christi am Ende der Tage erhalten bleiben muß.

REZENSIONEN

W. D. DAVIES: *Paul and Rabbinic Judaism. Some Rabbinic Elements in Pauline Theology.* London, Society for the Promotion of Christian Knowledge. 1948. VIII, 376 S. Leinen sh. 27/6.

Paulus ist noch immer die umstrittene Figur des Urchristentums im Gespräch zwischen Juden und Christen. Hat die Beurteilung Jesu vonseiten der Juden in der neueren Zeit einen starken Wandel durchgemacht, wie kürzlich wieder G. Lindeskog in dieser Zeitschrift zeigte, so stehen Juden aller Richtungen dem Apostel Paulus immer noch völlig ablehnend gegenüber, wie die im übrigen ganz verschiedenen Urteile von J. Klausner, H. J. Schoeps und M. Buber ganz kürzlich wieder gezeigt haben. Solche Ablehnung erscheint erstaunlich angesichts der Tatsache, daß Paulus selber seine Liebe zu Israel immer so stark betont hat, begreiflich dagegen darum, weil Paulus das Christentum bewußt vom Gesetz und damit vom Boden der Volksreligion gelöst und zu den Nichtjuden gebracht hat. Dazu kam, daß die neuere wissenschaftliche Paulusforschung vielfach hellenistische Vorstellungen bei Paulus nachgewiesen und in ihrer extremen Form Paulus als Menschen der hellenistischen Mischkultur dargestellt hatte, obwohl besondere Forschung nie vergessen hat, daß Paulus ein starkes jüdisches Erbe